

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **B. Faujas-Saint Fond Reise durch England, Schottland und die Hebriden**

in Rücksicht auf Wissenschaften, Künste, Naturgeschichte und Sitten, nebst einer mineralogischen Beschreibung von Newcastle, Derbyshire, Edinburg, Glasgow, Perth, S. Andrews, des Herzogthums Inverary und der Fingalshöhle

**Faujas de Saint-Fond, Barthélemy**

**Göttingen, 1799**

Eilftes Kapitel. Abreise von Inverary. Ankunft zu Dalmally. Bergschotten; ihre Tracht. Alte Grabmäler. Patrick Fraser. Aufnahme im Hause des Mac-Nab, des Beitzers verschiedener Bruchstücke der ...

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8257**

## Fünftes Kapitel.

Abreise von Inverary. Ankunft zu Dalmally. Bergschotten: ihre Tracht. Alte Grabmäler. Patrick Fraser. Aufnahme im Hause des Mac-Nab, des Besizers verschiedener Bruchstücke der Gedichte Ossians. Art der Bergschotten ihre Wohnungen zu erwärmen und zu erleuchten; ihre Gewohnheiten. Cirkel oder Altar der Druiden.

**W**ir reiseten am siebenzehnten September halb neun Uhr Morgens nach Dalmally ab; man findet bald einen sehr auffallenden Unterschied; denn kaum hat man den angenehmsten Aufenthalt und die liebenswürdigsten Bewirther aus den Augen verloren, so kömmt man in eine Kette dürrer Berge von sehr wildem Ansehen.

Der Weg ist eng, voller Porphyrblöcke und an verschiedenen Stellen von schwarzen hervorstehenden Schieferlagen begrenzt, deren traurige Farbe, von breiten Lagen oder Gängen eines weißen Kalkspath durchschnitten, den Vorübergehenden die Trauer der Natur in dieser schrecklichen Einöde anzukündigen scheint.

Dieser traurige und mühsame Weg, wo man auf acht Stunden weit kein lebendiges Wesen antrifft und weder Wohnungen, noch Bäume und Kräuter gewahrt wird, ermüdet den Körper eben so sehr, als die Einbildungskraft. Selbst unsere Pferde schienen einen Widerwillen dagegen zu haben, obgleich sie frisch waren und wohl ausgeruht hatten.

Ich fragte unsere Führer mehr als einmal, ob dieser Weg nicht bald ein Ende nehmen würde, als einer von ihnen mich um vier Uhr Abends auf eine kleine Rauchsäule in der Ferne aufmerksam machte und mir sagte: "da werden wir Nachtlager machen, etwa in einer halben Stunde

Stunde können wir dort sein." Eine viertel Stunde nachher befanden wir uns auch wirklich schon außer der Art von Gefängniß, wo wir seit acht Uhr Morgens gleichsam eingesperrt gewesen waren.

Ein angenehmes, mit Hügeln übersäetes Thal schien sich plötzlich vor uns zu öffnen; an der linken Seite schlängelte sich ein kleiner Fluß hin, welcher Urchey genannt wird; einige zusammenstehende, andere hier und da zerstreute Häuser, eine Kirche im Hintergrunde und ein See in der Ferne verschönerten diese Landschaft: der Ort selbst heißt Dalmally.

Der Gasthof, welcher eine ziemlich gute Miene macht, liegt auf einer einzeln stehenden Anhöhe und ist von einem Rasenplaz umgeben; wir sahen bei unserer Ankunft etwa fünfzehn Bergbewohner an der Thüre: sie waren alle überein gekleidet; die Tracht ist merkwürdig; sie grüßten uns sehr anständig, aber doch ein wenig stolz. Wir begriffen aus ihren Bewegungen, daß wir den Gegenstand ihrer Unterhaltung ausmachten, denn sie sprechen nur die Zeltische Sprache; aber unser Wirth, welcher uns auf eine sehr einnehmende Art anredete und ein wenig Englisch verstand, sagte uns, daß wir dieser Menschen wegen völlig unbesorgt sein könnten; sie seien wenig gewohnt, Fremde an einem so entlegenen Orte, wo solche nur selten durchkommen, zu sehen, und betrachteten uns bloß deswegen mit Vergnügen.

"Sie können versichert sein, sagte er uns, daß diese guten Bergbewohner weit entfernt Ihnen zu schaden, sich im Gegentheile sehr glücklich schätzen würden, die Gesetze der Gastfreundschaft, welche sie von jeher geliebt haben, an Ihnen auszuüben; Sie finden sie bloß des Sonntags wegen in so großer Anzahl beisammen."

Wir wußten, daß die Bergschotten als eifrige Presbyterianer strenge Beobachter der Religionsgebräuche seien, und daß sie sich an diesem Tage nicht die kleinste Ergötz-

Ergöhllichkeit erlauben würden. Sie kamen eben aus der Veststunde und ruheten sich nur einen Augenblick aus, ehe sie zu ihren Wohnungen zurückkehrten; ihr ernsthafter gesammelter Blick machte einen sonderbaren Kontrast mit dem Glanze und den auffallenden Farben ihres militärischen Anzuges.

Ihre Tracht ist sehr sonderbar: sie besteht in einer militärischen Weste mit Aufschlägen und Rabatten aus wollenem Zeuge mit großen rothen, grünen, blauen und weißen Vierecken; dieser Weste geben sie den Namen **Sillibeg**; ferner in einem großen Mantel von demselben Stoffe, welcher zurückgeschlagen und auf der linken Schulter zusammengeknüpft ist; dieß heißt der **Plaid**; ferner in einer Art von kurzem Unterrocke, welcher wie der Waffenrock der Römer gefaltet ist und ihnen statt der Beinkleider dient, aber nur bis zur Hälfte des Oberschenkels hinabreicht. Auch das Bein ist zum Theil nackend und mit einem Halbstrumpfe von Wolle bedeckt, welcher mit lebhaften Farben in gekreuzten Streifen gezeichnet ist, und einem antiken Halbstiefel sehr nahe kömmt. Auf dem Kopfe tragen sie eine blaue Mütze, welche ringsum einen kleinen roth, blau und grün gefärbten Rand hat, und mit einer einzigen langen fliegenden Feder geziert ist. Sie haben immer einen Dolch und oft zwei Pistolen im Gürtel; dieser Dolch heißt **Durk** oder **Dirk**. Ihre Schuh, welche sie meist selbst auf eine ziemlich grobe, aber dauerhafte Art zu verfertigen verstehen, sind mit lebernen Riemen befestigt; dieser Bedeckung der Füße geben sie den Namen **Brogues**.

Ihr Geld bewahren sie in einem Gürtel von Otterfell auf, der ihnen zu gleicher Zeit als Zierrath dient; dieser ist so gemacht, daß das Fell des Kopfes dieses Thieres immer vorwärts steht; die Augen sind mit rothem wollenen Bande eingefast, und der ganze Kopf mit einer Menge kleiner Schnüre von verschiedenen Farben umgeben;

D

ben;

ben; dieser Theil bedeckt eine kleine Tasche, welche statt einer Börse dient, das Geld hineinzuthun.

Dies ist die Kleidung, welche sowohl die Bergschotten, als die Bewohner der hebridischen Inseln seit undenklicher Zeit tragen.<sup>1)</sup> Haben sie dieselbe etwa von den Römern in jenem Zeitraume entlehnt, wo diese Herren der Welt vergebliche Versuche machten sie zu besiegen? oder erhielten sie dieselbe aus früheren Zeiten von ihren Vorfahren, den Zelten? Diese Frage ist nicht leicht zu entscheiden.

Sehr gewiß ist es aber, daß diese späteren Abkömmlinge der alten Kaledonier so an diese Art der Kleidung gewöhnt sind, welche ihnen ihre alte Tapferkeit und Unabhängigkeit in's Gedächtniß zurück ruft, daß die englische Regierung, welche verschiedene Male versucht hat, die Bergschotten zu vermögen, diese Kleidung mit der gewöhn-

<sup>1)</sup> Die alten Celtiberier trugen, nach Diodorus von Sicilien, auch Kleider, welche von verschiedenen Farben buntscheckig waren. "Vestibus vtuntur mirificis, tunicas nempe tinctas, et variis coloribus floridas, quasi illi gestant." *Diod. Sic. lib. V.* Man muß bemerken, daß die Bergschotten und die Bewohner der Hebriden noch die zeltische Sprache, die der Celtiberier sprechen.

[Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Zelten von Kaledonia irgend eine Gewohnheit der Römer angenommen haben, welche sie als die Feinde ihrer Freiheit haßten und mit welchen sie außer den Schlachten gar kein Verkehr hatten. Ihre Kleidung gab ihnen die gesunde Vernunft als für ihr Vaterland passend an; sie ist vorzüglich bequem zur Ersteigung der Berge, und läßt sich sehr leicht ablegen, wenn die Einwohner über einen Fluß oder über einen Seearm schwimmen müssen. Was das zu geringe Erwärmen dieser Kleidung betrifft, so fand ich es niemals so, ob ich sie gleich den größten Theil meines Lebens hindurch, bis ich nämlich zwei und zwanzig Jahr alt war, getragen habe; überdem ist die Kleidung äußerst bequem und elegant. M. D.]

wöhnlichen zu verwechseln, niemals dahin hat kommen können, obgleich diese Kleidung einem Volke, welches ein so kaltes und feuchtes Klima bewohnt, am wenigsten zuträglich ist.<sup>2)</sup>

Nachdem wir von unseren gottesfürchtigen Hochländern Abschied genommen hatten, giengen wir in unseren Gasthof, dessen gewisse Art von Eleganz an einem so einsamen Orte uns in Erstaunen setzte. Die Thürschwelle so wie die Treppe waren geschauert und mit feinem sehr glänzenden Sande bestreut; der Eßsaal war mit einer Fußdecke geziert; die Betten reinlich und gut, und der Wirth ein fürtrefflicher Mensch.

Wir machten ihn mit der Absicht unserer Reise bekannt, und da wir nur noch eine Tagreise von dem Orte der Einschiffung entfernt waren, so fragten wir ihn, ob es möglich sein würde, hier einen Führer zu finden, welcher der Sprachen des Landes mächtig wäre und zugleich ein wenig englisch verstünde. „Meine Herren,“ sagte der Wirth mit einer dienstfertigen Art, „ich könnte Ihnen vielleicht dienen und Ihnen einen Mann verschaffen, welcher in verschiedenen Sprachen bewandert ist, und Ihnen zugleich als Führer und Dolmetscher dienen  
D 2 „kann,

2) König Georg der dritte war im Jahre 1784 genöthigt, das Gesetz, welches 1746 gegeben war, um die Hochländer zum Hosentragen zu zwingen, wieder aufzuheben; denn sie trugen ihre Beinkleider auf einer Stange und kamen zu den Niederländern mit nacktem Gesäße, indem sie sagten: „Wir gehorchen dem Gesetze, seht unsere Beinkleider in allen Ehren und Würden“ ic. M. D.

Es scheint mir, daß eben das rüstige Ansehen und der derbe Bau der Bergschotten zeige, daß ihnen diese Nationaltracht sehr wohl bekomme. Gewohnheit ist, wie das alte Sprichwort sagt, andere Natur, und gewiß ist es besser, den Körper gegen ein rauhes Klima abzuhärten, als ihn durch übermäßige Wärme einer Treibhauspflanze gleich zu machen. o. Ueb.

„kann, denn er hat schon einige der Inseln besucht, wohin Sie sich zu reisen vorgenommen haben; es ist einer meiner besten Freunde: es wird nur darauf ankommen, ob ihm die Beschäftigung, welche er hier vorhat, erlaubt sich zu entfernen; ich will mich darnach sogleich erkundigen.“

Indem er das sagte, gieng er mit einer Lebhaftigkeit und Munterkeit fort, welche mir bei einem Manne von seinem Alter auffallend war. Ich habe nie einen so einnehmenden und ausgeräumten Menschen gesehen, als diesen guten ehrlichen Schottländer.

Er kam nach einer halben vierthel Stunde zurück und brachte einen Menschen mit, welcher etwa acht und zwanzig Jahr alt sein mochte, und ein bescheidenes, sanftes Ansehen hatte; er stellte uns denselben unter dem Namen Patrick Frazer, als den Schulmeister von Dal-mally vor. Wir machten sehr bald Bekanntschaft mit ihm. Dieser Mensch hatte in Edinburg auf der Universität ziemliche Fortschritte in den Studien gemacht; er verstand sehr gut latein und griechisch, sprach englisch, und verstand seine Muttersprache, die zeltische, welche er für eine der reichsten und wohlklingendsten hielt, aus dem Grunde.

Patrick Frazer war für Ossians Gedichte leidenschaftlich eingenommen; er machte oft Wanderungen zu den Bewohnern der hohen Berge, um auf die Auffindung einiger neuen Bruchstücke dieser alten Dichtungen auszugehen; er hatte schon genug zusammengebracht um Macphersons Sammlung beträchtlich vermehren zu können, und machte oft sehr glückliche Entdeckungen dieser Art, da er sich in dieser Rücksicht unendliche Mühe gab. Sein mittelmäßiges Vermögen zwang ihn, die Dienste eines gewöhnlichen Schulmeisters zu verrichten.

Die Kinder des Ortes versammeln sich in einer Art von Hütte, welche bloß aus trockenen Steinen erbauet ist; da

da

da lehrt sie der arme Patrick Frazer zeltische oder er-  
fische Wörter buchstabiren, welche mit gewöhnlichen  
Buchstaben geschrieben sind; denn es scheint, als wenn  
die Original Schriftzeichen dieser Sprache verloren ge-  
gangen seien.<sup>3)</sup> Die Lage dieses schätzenswerthen, be-  
scheidenen

<sup>3)</sup> Ich habe die gaelischen und irländischen Schriftzeichen  
in Chroniken gesehen, welche zwei- oder dreihundert  
Jahr alt waren; sie sind eine bloße Abänderung der  
Mönchsschrift des Mittelalters. Alles was man von  
einer alten phönizischen oder ursprünglich zeltischen  
Schreibart gesagt hat, scheint mir nicht glaubwürdig  
zu sein. N. D.

Knox scheint das Gegentheil zu glauben; was er  
über diesen Gegenstand gesagt hat, scheint einer nä-  
hern Untersuchung werth zu sein. Hier ist die Stelle  
aus seinem Werke: „Ich will einige Thatsachen hin-  
„zufügen, um zu beweisen, daß wir in den entfern-  
„testen Zeiten eine Schrift gehabt haben. Auf der  
„Insel Mull in der Nachbarschaft von Jona hat es  
„seit undenklichen Zeiten und beinahe bis auf den  
„heutigen Tag in einer Familie, welche den Namen  
„Mac. Liane führt, eine Reihe von Ollas oder gra-  
„duirten Doktoren gegeben, deren Schriften, welche  
„einen ganzen Koffer füllen würden, sämtlich in zel-  
„tischer Sprache geschrieben sind. Was von diesem  
„Schätze übrig war, wurde vor nicht gar langer Zeit  
„wie eine litterarische Seltenheit für den Herzog von  
„Chandos gekauft, und man sagt, daß es in dem  
„Ruine des Vermögens dieses Herrn mit zu Grunde  
„gegangen sei.“

„Der Lord Rams (Essais b. I.) spricht von einer  
„zeltischen Handschrift der vier ersten Bücher von  
„Singal, welche der Uebersetzer des Ossian auf der  
„Insel Sky fand und vom Jahre 1403 war. Ich  
„besitze jetzt eine verstümmelte medizinische und eine  
„anatomische Abhandlung nebst einem Theile eines  
„Kalenders, welche einem alten Kloster gehörten und  
„alle in dieser Sprache und mit diesen Zeichen ge-  
„schrieben sind. Wenn man diese Schriften mit an-  
„deren von jüngerer Entstehung vergleicht, so scheinen  
„ste



scheidenen Mannes rührte mich, und da ich ihm meine Verwunderung und mein Erstaunen bezeugte, ihn zur Ausübung eines solchen Dienstes gebracht zu sehen, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, so sagte er mir mit Sanftmuth: „Ich tröste mich durch Studiren und „durch das Verlangen meine Kenntnisse zu erweitern; es „ist wahr, zuweilen beunruhiget mich der Gedanke sehr, „daß mir hier alle Hülfsmittel fehlen, welche mich in „meinen Studien weiter bringen könnten. Ich würde „ohne alles Bedenken ein Leben bei Wasser und Brodt „in einer Stadt vorziehen, wo ich es in meiner Gewalt „hätte, meinen Lieblingsneigungen nachzuhängen; aber „man muß sich in die Umstände zu schicken wissen.“

Ich würde nie erwartet haben, an einem Orte wie dieser einen solchen Philosophen zu finden; es that mir unendlich leid, daß ich es nicht über mich nehmen konnte, das Schicksal eines so seltenen und interessanten Menschen zu verbessern.

Ich bezeugte ihm unser Verlangen, uns von ihm über die Sitten und Gebräuche eines ihm so wohlbekanntem Landes unterrichten zu lassen, und fragte ihn, ob er uns nicht das Vergnügen machen könne, uns nach der Insel Mull und Staffa zu begleiten.

„Sehr

„sie mehrere Jahrhunderte alt zu sein. Ich hatte „auch noch eine andere eben so alte Handschrift, wel- „che mir Hr. Lauchlan, Kapitän des fünf und fünf- „zigsten Regiments, gegeben hatte. Es ergibt sich „aus diesen Beobachtungen und Thatsachen deutlich, „daß die zeltische Sprache seit den Zeiten der Druiden „beständig geschrieben worden sei.“ Knox Reise in die schottischen Gebirge, Th. 1. S. 30. der franzöf. Uebers. Es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß Knox uns etwas über die Gestalt dieser Schriftzeichen gesagt und uns mit den Ähnlichkeiten bekannt gemacht hätte, welche sie mit den hebräischen, arabischen, griechischen, oder runischen Zeichen haben.

„Sehr gern, antwortete er, ich muß aber zuvor die Erlaubniß der Eltern, deren Kinder ich unterrichte, erhalten; es würde unbillig von mir sein, wenn ich sie um eine längere Zeit als acht Tage ersuchen wollte; wenn sie hierein willigen werden, so bin ich zu ihren Diensten.“ Wir baten ihn, uns die Ehre zu erzeigen, mit uns zu Abend zu essen, und da es noch früh an der Zeit war, so forderten wir ihn auf, hinzugehen, und sich mit den vornehmsten Einwohnern des Ortes wegen der Erlaubniß, deren er bedurfte, zu besprechen. Er nahm von uns Abschied und gieng fort, um diesen Zweck zu erfüllen.

Ich benutzte den übrigen Theil des Tages, um eine kleine naturhistorische Wanderung in der umliegenden Gegend von Dalmally zu machen; ich wurde gewahr, daß die Steinarten, welche die Berge dieser Gegend zusammensetzen, vorzüglich glimmerige Thonschiefer von grauer oder schwärzlicher Farbe, von einem etwas faserigen Gewebe seien, welche sich in mehr oder weniger dichten Blättern ablösen. Die Grundtheile dieses Steins sind der erdige Feldspath, die quarzige Erde, Thon, Glimmer und ein wenig Eisen.

Ich untersuchte auch die Steine, welche der Strom des Urchayflusses mit sich führt. Sie bestehen aus Granitblöcken, schwarzem Schörllspath in derben Stücken und dichten basaltartigen Laven; alle diese Steinarten sind Gerölle oder Geschiebe, deren Winkel abgerundet sind: der Strom führt sie weit her.

Ein großer Rauch zog mich zu dem Abhange eines Hügelns hin, wo ich eine Kalkbrennerei vermuthete; da ich aber doch in dieser Gegend nichts Kalkartiges vermuthete, so fürchtete ich zu irren, und um mich von der Wahrheit zu überzeugen, machte ich mich auf den Weg bis an den Ort, wo der Rauch herkam, obgleich dieser ziemlich entfernt war.

Ich sah wirklich einen Kalkofen am Fuße eines Steinbruches, welcher senkrecht durchschnitten war. Ich bemerkte die Ordnung und Lage der verschiedenen Massen mit Aufmerksamkeit; hier ist das, was ich darüber niederschrieb:

1) Die Gegend dicht um den Steinbruch und überhaupt alle benachbarte Hügel bestehen aus faferigen, glimmerigen Schiefen, welche mit Säuren gar nicht brausen.

2) Der Steinbruch ist mit einer Lage von Quarzsande von gelblicher Farbe und drei Fuß Mächtigkeit bedeckt.

3) Auf den Sand sieht man, vorzüglich gegen den linken Theil des Bruches, wenn man demselben gerade gegenübersteht, sehr dünne Lagen von Glimmerschiefer (Schiste micacé) folgen, welcher von eben der Art ist, wie in den benachbarten Hügeln.

4) Diese kleinen Lagen von Glimmerschiefer stoßen an zwei Lagen von weißen, festen, harten Kalkspath von salinischem Korne, mit einigen kleinen Schuppen von silberfarbenem Glimmer gemengt, welche in die Masse des Kalkspaths gleichsam eingeknetet sind: diese beiden Lagen waren jede vier Fuß mächtig.

Hier haben wir also in einem Bezirke von funfzehn Meilen zwei sich ziemlich gleichende Beispiele von Kalklagen zwischen Gebirgsarten von anderer Art; nämlich bei Inverary, wo die mit Glimmer gemengten Kalklagen zwischen Porphyrnagen sich finden, und hier, wo der Kalkstein mit Glimmerschiefer bedeckt ist.

Es ist aber sehr der Mühe werth zu bemerken, daß die Kalkmasse in beiden Steinbrüchen sich im spathartigen Zustande findet, das heißt, daß sie eine unvollkommene Krystallisation erlitten und in dieser schnellen, übereilten Operation, Theilchen, oder vielmehr kleine Blättchen, von Glimmer mit aufgenommen hat. Es ist natürlich, daß man unter diesen Umständen niemals  
Spuren

Spuren von Seegeschöpfen finden könne, weil die kalkartige Materie hier im spathartigen Zustande ist, das heißt, weil dabei eine Auflösung Statt gefunden hat, und die erste Gestalt, in welcher sie da war, durch die Fortreibung und Vertheilung in einer Flüssigkeit, welche eine undeutliche verworrene Krystallisation veranlaßte, gänzlich zerstört ist.

Nach alle diesem glaube ich nicht, daß man sehr gegründete Ursache habe, die Kalksteine, in welchen man durchaus keine Spuren organischer Körper findet, als die Produkte einer primitiven Erde anzusehen, welche von der Natur ohne Beihülfe der Schalthiere, Korallen und anderer Seeförper hervorgebracht sei; denn wer kann uns dafür stehen, daß die Kalklagen, deren ich hier erwähnt habe, nicht in noch älteren Zeiten von Thieren des alten Oceans hervorgebracht seien, wovon sie damals alle Merkmale an sich trugen, welche nun durch eine Auflösung, Stellversetzung und nachmalige Krystallisation verloscht sind.<sup>4)</sup>

Man hat die Beispiele dieser neuen Anhäufungen, nach der Zerstörung der ersten Gestalt, täglich vor Augen. Die Höhlen von Antiparos, von Notre Dame, de la Balme und so viele andere finden sich mitten in Kalkfelsen mit Schalthieren; die Durchsinterungen,

D 5

welche

<sup>4)</sup> Man kann in der That dem Vorwurfe der Einseitigkeit schwerlich enttrinnen, wenn man die Mittel und Wege, wodurch die Natur zu Werke geht, so sehr einschränken will. So gut wie Kiesel = Thon = Bitter- und andere Erden auf andere Art entstehen mußten, kann ja auch Kalkerde hervorgebracht worden sein, ohne zu dieser einzigen Art der Entstehung aus Schalthieren seine Zuflucht zu nehmen. Wer steht uns denn, frage ich, im Gegentheile dafür, ob nicht die Schalthiere den Stoff zu ihren Schalen auf irgend eine Art von vorher dagewesenen Kalkgebirgen, oder Kalkvorräthen, erhalten haben? A. d. Ueb.

welche täglich in diesen unterirdischen Höhlen vor sich gehen, bilden beträchtliche Massen von Zapfen an den Decken der Gewölbe, und verschiedene Tropfsteingestalten am Boden und an den Seitenwänden derselben. Würde man bei der Untersuchung der Platten des Tropfsteines, dieser kalkartigen Alabaster,<sup>5)</sup> welche eine so schöne Politur und eine dem Auge so angenehme Halbdurchsichtigkeit annehmen, gegründete Ursache haben zu urtheilen, daß, weil man hier keine Spuren von organischen Körpern finde, diese sekundären Steine von einer primitiven Kalkmaterie herrühren, das heißt, von einer Materie, welche so aus den Händen der Natur gekommen ist? Als wenn es eine gute Logik erlaubte, so den Faden der Analogien zu zerreißen; als wenn eine Folge von Analogien nicht wenigstens eben so viel als Wahrscheinlichkeiten gelten könnten, als wenn die Entstehung der Urgebirge aus ursprünglicher Kalkmaterie nicht unzugreifende abstrakte Dinge wären, da man offenbar sichtbare und fühlbare Agenten erkennt, welche die Kalkmaterie hervorbringen, ja, wenn man will, sich selbst unter organischen Gestalten verähnlichen. Diese Gestalten sind Punkte der Erkenntniß, anziehende Merkmale, welche ganz gemacht sind, unsere Schritte auf dem mühseligen und schwierigen Wege der Geschichte der Erdrevolutionen zu leiten. Allemal also, wo wir dieselben unter den Umständen ausgelöscht finden, wenn diese Materie, indem sie ihre organische Gestalt verliert, sich in Spath, Alabaster, in Tropfsteinzapfen, in salinischen Marmor, und selbst in Gyps verwandelt hat, haben wir, meiner Meinung nach, keinen Grund, fest zu behaupten, daß diese Materien

<sup>5)</sup> Alabaster ist immer kalkartig, nur daß bekanntlich bei dem eigentlichen Alabaster, einer Gypsart, die Kalkerde mit Vitriolsäure, bei dem gewöhnlichen Kalksteine mit Kohlenensäure verbunden ist. Die Benennung, kalkartiger Alabaster, ist daher nicht gut gewählt.  
A. d. Ueb.

Materien nicht allein nicht von organisirten Wesen hervorgebracht, sondern sogar nie durch die thierischen Filtra gegangen seien. Es ist mit den Gebirgen, welche man **uranfängliche** nennt, z. B. mit dem Granite, derselbe Fall, welcher durch die Zusammenhäufung verschiedener Materien, von verschiedener Entstehung gebildet ist, welche nothwendig schon vor ihrer Zusammenhäufung unter der Gestalt von Feldspath, Glimmer, Schörl, Quarz, kalkartiger Theilchen und zuweilen ein wenig Eisen, da sein mußten; aber ich halte hier ein, denn ich fühle wohl, daß dieß nicht der Ort sei, solche große und wichtige Fragen abzuhandeln.

Da der Tag anfang sich zu neigen, so war ich gezwungen, meine Nachforschungen abubrechen, und ich gieng wieder zu meinen Reisegefährten nach Hause; ich fand Patrick Frazer daselbst, welcher mir sagte, daß er mit von unserer Gesellschaft sein würde, und daß er Erlaubniß erhalten habe, etwa zehn Tage lang bei uns zu bleiben, welches uns sehr angenehm war.

Wir setzten uns zu Tische. Unser Abendessen bestand aus zwei Schüsseln mit feinem Wildpret, nämlich einer mit Haselhühnern und einer anderen mit Auerhahn, nebst einer Milchspeise, frischer Butter, Käse, welcher im Lande selbst verfertiget war, einem Topfe mit eingemachten Heidelbeeren, einer wilden Frucht, welche in dem Gebirge wächst, und Portwein. Alles wurde auf einmal aufgetragen. Es war für dieses Land eine wirklich prächtige Mahlzeit.

Unser von Natur höflicher Wirth hielt uns überdem für große Herren, weil er uns mit drei Wägen und vier Bedienten hatte ankommen sehen, und er wollte uns, ungeachtet unserer Ablehnung, die Ehre widerfahren lassen, welche er den schottischen Lairds anhat; er trug also die Schüsseln selbst auf, und stellte sich hinter einen unserer Stühle, um zu unserer Bedienung und zur Vollziehung

ziehung unserer Befehle bei der Hand zu sein; da wir ihn aber gern auf einen freundschaftlicheren Fuß behandeln wollten, so ersuchten wir ihn, sich neben uns an den Tisch zu setzen; er schlug dieß aus, und nahm nur ein einziges Glas Wein an, um unsere Gesundheit zu trinken. Nach dem Abendessen schickte er uns süßtreflichen Rhum und Thee, dessen wir sehr bedurften, um uns ein wenig wieder zu stärken; er trank davon mit uns, und wir unterhielten uns den übrigen Theil des Abends mit diesem guten Manne auf eine sehr angenehme Art; er gab uns sehr interessante Aufklärungen über die Sitten und Gebräuche des Landes.

Dieser Gastwirth hat ein gutes Auskommen, und läßt seine Kinder, deren er eine große Menge hat, mit Sorgfalt erziehen; Patrick Fraser unterrichtet sie, und ein Mann, welcher zugleich Fecht- und Tanzmeister ist, kömmt jährlich weit her, um sich einige Monate bloß in der Absicht bei ihm aufzuhalten, den Kindern Unterricht zu geben.<sup>6)</sup>

Den nächsten Tag machte ich mich mit Sonnenaufgange auf den Weg, um die Kirche zu besuchen, welche am Abende vorher meine Aufmerksamkeit durch eine große Menge von Leichensteinen angezogen hatte, welche man auf einer benachbarten Wiese findet.

Diese Landkirche ist von neuerer Bauart, und sowohl innerlich als äußerlich in einem gewissen Zustande des Verfalls, welcher die Armuth der Bewohner des Ortes andeutet.

Aber

\*) "Es gibt, sagt Knox, zu Dalmailly einen guten Gasthof, wovon sechs Pfund Sterling Vermögenssteuer und vier Pfund zehn Schilling Sterling Fenstertaxe bezahlt werden. Dieses Mißverhältniß gründet sich auf die wohlberechnete Freigebigkeit des Eigenthümers, welcher auf diese Art alle Fremden anzieht, die bei ihm ein anständiges und bequemes Logis finden."

Aber eine große Menge von Grabmälern und einige dem Boden gleiche Ruinen, welche man in einer sehr geringen Entfernung von der Kirche bemerkt, zeigen an, daß auf diesem Bezirke ehemals einige religiöse, sehr alte Denkmäler gestanden haben, welche wahrscheinlich schon in einem sehr frühen Zeitraume zerstört worden sind; denn wenn der Fanatismus erst in der Reformationsperiode hier einige Streiche seiner Art gespielt hätte, so würde man viel beträchtlichere Ueberbleibsel von Gebäuden finden, und es würden in jenen Zeiten, wo man nichts achtete, auch die vielen Grabmäler nicht verschont geblieben sind.

Die ältesten dieser Grabmäler haben von Seiten der Kunst einen so merkwürdigen fremden Charakter, daß ich es zu meiner eigenen Belehrung sehr nützlich glaubte, sie mit großer Sorgfalt näher zu untersuchen.

Sie sind sämtlich aus einem Topfsteine, oder weichen Serpentinsteine von dunkelgrauer Farbe errichtet, welcher ungefähr dem Steine, dessen man sich bei der Erbauung des Schlosses zu Inverary bediente, gleich kömmt: dieser Stein hat den Zerstörungen der Zeit vollkommen widerstanden, und selbst die Grabmäler, welche die ältesten zu sein scheinen, sind sehr wohl erhalten. Sie haben die Gestalt eines gewöhnlichen einfachen Leichensteines, sind nach unten etwas schmaler, als oben, wie die Särge; ich weiß aber nicht, ob diese Steine von je so gewesen sind, wie man sie jetzt findet, und ob sie nie, ehemals als Deckel zu Gräbern gedient haben, welche, so wie die meisten der römischen Gräber, nach Art eines Troges ausgehöhlt waren.

Es gibt einige darunter von länglich viereckiger rechtwinkliger Gestalt; einige sind fünf Fuß acht Zoll lang, andere nur fünf Fuß drei Zoll; diese letzteren findet man am häufigsten: ein einziges derselben hat nur drei und einen halben Fuß Länge bei acht Zoll Breite; dieß ist  
wahr.



wahrscheinlich das Grabmal eines Kindes. Die anderen halten gewöhnlich funfzehn Zoll in der Breite. Alle diese Grabmäler liegen platt auf dem Boden und zwar nach verschiedenen Richtungen.

Ich habe unter diesen Zeichensteinen achtzehn gezählt, welche hie und da zerstreut lagen und mir die ältesten schienen, wenigstens nach der Arbeit zu urtheilen, denn sie haben weder Inschriften, noch Jahrszahlen; aber man bemerkt an ihnen einen ganz eigenen Charakter; sie sind alle mit halberhobener Bildhauerarbeit überladen, welche Figuren von Kriegerern, mit Lanzen, Schildern, Dolchen und Pfeilen bewaffnet vorstellt, deren Kopf mit einer Mütze, ungefähr wie eine Bischoffsmütze, bedeckt ist.

Auf anderen sieht man gewöhnlich: Pferde neben anderen vierfüßigen Thieren von bizarren und eingebildeten Gestalten,<sup>7)</sup> welche wie auf den Steinen mit Hieroglyphen neben einander gestellt sind; mitten unter allen diesen Gestalten sieht man streitende Krieger. Gewöhnlich sind diese Basreliefs mit einem Rande umgeben, welcher selbst von ganz eigener Art ist. Denn er besteht aus Arabesken, welche mit durchflochtener Arbeit und anderen Zierrathen überladen sind, die einem durchbrochenen Werke gleichen, welches sich nach so vielen verschiedenen Richtungen kreuzt, daß es unmöglich ist, sich eine deutliche Vorstellung von dem zu machen, was man damit hat andeuten wollen.

Es wird kaum nöthig sein zu bemerken, daß die menschlichen und thierischen Gestalten weder Maß noch Verhältniß, weder Hintergrund noch Perspektive haben; aber dessen ungeachtet sind sie doch mit einer Art von Sauber-

<sup>7)</sup> Alle diese Figuren sind in dem närrischen Geschmacke der römisch-katholischen Priester des mittlern Zeitalters, und wir finden tausend ähnliche Denkmäler in Schottland. s. Gordon's Itin. Scot. Pennants Tour etc. M.D.

Sauberkeit ausgedrückt. Der Charakter, die Physiognomie dieser Denkmäler, wenn ich mich so ausdrücken darf, hat gar nichts ähnliches mit dem gothischen Geschmacke; und ohne den Rand, welcher sich einigermaßen den türkischen Verzierungen nähert, wüßte ich sie mit nichts besserem, als mit den Hieroglyphen zu vergleichen.

Nach alle diesem mögte es schwer sein, den Zeitraum anzugeben, wo diese Denkmäler errichtet worden sind; denn der Kunstcharakter ist hier so sonderbar, daß eine Vergleichung mit dem, was wir bis jetzt kennen, uns zu nichts nützen würde.

Einige Einwohner des Landes glauben, nach gewissen mündlichen Ueberlieferungen, daß es die Begräbnisse berühmter Krieger aus den Zeiten der schottischen Könige seien; aber die Geschichte dieser alten Könige ist selbst äußerst dunkel und voll von Fabeln. Andere sind der Meinung, daß diese Gräber die Gebeine der Helden des Nordens aus den Zeiten einschließen, wo die Dänen häufige Einfälle an den schottischen Küsten machten, deren sie sich zu verschiedenen Malen bemächtigt hatten.

Würde es aber nicht sehr außerordentlich sein, wenn die einen und die anderen zu ihren Begräbnissen ein wildes Land, in Bergen versteckt, beinahe ganz unbewohnt, eine Tagereise weit vom Meere entfernt, ohne einen gebahnten Weg um dahin zu gelangen, gewählt hätten? Welcher Bewegungsgrund sollte sie doch vermocht haben, diesem Lande in der Rücksicht den Vorzug zu geben?

Würde man vielleicht mit mehrerem Grunde dieses Leichenfeld für die Folge einer großen Schlacht halten? aber die Menge dieser Leichensteine, die langwierige und schwere Arbeit, welche ihre Behauung erfordert haben muß, setzen nothwendig Zeit und Muße voraus, und zeugen von der Beschäftigung eines hier ansässigen Volkes, dem die Künste, so wenige Fortschritte sie auch darin gemacht hatten, doch wenigstens nicht ganz unbekannt waren.

Diese

Diese Grabmäler sind also der Aufmerksamkeit einer gelehrten Gesellschaft wohl werth, welche seit einigen Jahren zu Edinburg, zur Nachforschung über die alten Denkmäler in Schottland, und auch noch seit kurzer Zeit zu Perth in derselben Absicht errichtet ist; ich lade dieselben im Namen ihrer Liebe zu den Wissenschaften und zu ihrem Vaterlande ein, sich damit zu beschäftigen.<sup>8)</sup>

Wenn

<sup>8)</sup> Wenn einige Thatsachen, welche John Knor bei Gelegenheit der Alterthümer der Insel Jona oder Fkolmkill, einer der Hebriden, erzählt, gegründet sind, wie man Ursache hat zu glauben, so könnten die alten Denkmäler, wovon so eben die Rede gewesen ist, wohl von dieser Insel hergebracht sein; ich trage doch aber großes Bedenken mir einzubilden, daß man sie so tief in das Innere des Landes geschleppt habe. Hier ist die Stelle aus Knor: „Diese Insel [Fkolmkill] ist noch die Begräbnißstätte von acht und vierzig schottischen, acht norwegischen und vier irländischen Königen gewesen; außerdem sind noch die Oberhäupter der Bergstämme und der Hebriden hier begraben. Man sieht noch einige Bildnisse von diesen Oberhäuptern; verschiedene sind aber zerstört, andere geraubt und in die Kirchhöfe auf den Bergen geschleppt. Ich habe einige von diesen Bildnissen, so wie auch steinerne Kreuze gesehen, welche von Fkolmkill geraubt waren; eins von diesen Kreuzen steht mitten in der Stadt Campbelltown, und bildet eine schöne mit Laubwerk gezierte Säule. Die meisten dieser Bildnisse sind in die Grafschaft Argyle gebracht, wo sie die Gräber der vornehmsten Einwohner bedecken. Ferner sieht man eine große Menge derselben zu Bilmartin, wo die Einwohner noch die Namen der Personen anzugeben wissen, auf deren Gräber diese Steine gleich Anfangs gesetzt waren.“ Knor Reise in den schottischen Bergen, Th. 1. S. 57. Anm. d. Verf.

Es mag genug sein zu erwähnen, daß Dalnally am Anfange des schönen Lochawe und in einem fruchtbaren Thale, welches Glenorchay heißt, seit Menschengedenken, und noch früher, als wir historische Nach-

Wenn man indessen wünscht, sich einen Begriff von dem Style dieser Art von Denkmälern zu machen, so kann man eines derselben, welches in einem andern Theile von Schottland gefunden worden ist, in dem Werke des Hrn. Cordiner sehen, welcher ein Diener der christlichen Kirche zu Bamst war. Das Werk führt den Titel: Alterthümer und Landschaften des nördlichen Schottlands. London, 1780. 4. S. 64. Dieß Buch ist in englischer Sprache geschrieben und mit sehr hübschen Kupferstichen geziert.

Ehe ich die Grabmäler von Dalmally verlosse, welche mich vielleicht zu sehr beschäftigt haben, kann ich doch nicht umhin, einen Umstand anzuführen, welcher den Liebhabern der Kunst, die ein besonderes Studium daraus machen, eine Art von ununterbrochener Abstammung zeigen wird, welche merkwürdig genug ist, obgleich das, was ich zu sagen habe, nur die Kindheit der Kunst angeht, man wird aber daraus sehen, wie sehr das Beispiel die Menschen von Natur zur Nachahmung an- treibe.

Die Einwohner von Dalmally, welche von Geschlecht zu Geschlecht die alten Grabmäler, wovon ich geredet habe, vor sich hatten, wählten nicht allein vorzugsweise den Platz, wo sich dieselben befinden, zur Begrabung ihrer Todten, sondern suchten zu gleicher Zeit auch die Grabsteine, womit sie dieselben bedeckten, mit Bildhauerarbeit zu schmücken, zwar nicht in Basrelief, denn das wäre für sie zu schwierig gewesen, sondern in ausgehöhlter Arbeit.

Die Art von Verzierungen, welche ihnen diese alten Grabmäler darboten, schienen ihnen zu kraus und doch unbe-

Nachrichten davon haben, eine Begräbnisstätte und in der Nachbarschaft von Kilchurn-Castle der Sitz der mächtigen Familie Braidalbane gewesen sei. Die Gesellschaft zu Perth hat dieß nicht bemerkt. M.D.

P

unbedeutend; sie haben daher mit Recht vorgezogen, Figuren darauf zu schneiden, welche Bezug auf ihren Gottesdienst haben, oder Embleme ihres Standes vorstellen, und da der Topfstein, dessen sie sich bedienen, nicht hart ist und sich mit Leichtigkeit bearbeiten läßt, so haben sie sich nie durch die Schwierigkeiten der Ausführung abschrecken lassen.

So sieht man, zum Beispiele, einen von diesen Steinen, welcher neuer als die anderen ist, und dessen ungeachtet ein Alter von mehr als fünfhundert Jahren zu haben scheint, die Gestalt eines Kreuzes vorstellen, welches die ganze Länge des Grabmales einnimmt, aber ohne Verzierung und Christusfigur ist. Dieses hohl ausgehauene Kreuz ist mit großer Genauigkeit gearbeitet. Andere allmählig weniger alte Gräber sieht man, worauf Hammer, Bildhauermeißel, Ambosse, Fischerfähne, Neze, mit einem Worte, Attribute des Standes der Todten ausgehauen sind; die neuesten endlich sind mit Stundengläsern, Todtenköpfen oder Wappen verziert.

Diese auf einander folgende Nachahmung, welche sich auf einen religiösen Gebrauch gründet, hat natürlich in einem so wilden Lande sehr eingeschränkt sein und nicht die mindesten Fortschritte machen müssen; dessen ungeachtet ist es aber doch sonderbar, daß so arme, von allen Hülfsmitteln entblößte, von aller Gemeinschaft so entfernte Menschen seit so vielen Jahrhunderten nicht aufgehört haben, unter sich selbst eine Art von Bildhauerei zu treiben, welche auch noch jetzt fortbauert, während in den meisten Städten der dritten Ordnung man oft Mühe haben würde, einen einzigen Menschen zu finden, welcher im Stande wäre, ein einfaches Wappenschild oder einen Buchstaben auf solchen Denkmälern auszuhauen.

Patrick Fraser kam und weckte mich von meinen Gräbern und Träumereien, um mir anzukündigen, daß  
wir

wir einen sehr interessanten Menschen zu sehen haben, welcher Denkmäler von einer anderen Art besitze.

„Wir haben,“ sagte mir Patrick Fraser, „etwa eine Viertelstunde zu gehen, um zu seiner Wohnung zu kommen; dieser Mensch heißt Mac-Nab; er ist der Besitzer einer kostbaren Handschrift, welche verschiedene von Ossians Gedichten in zeltischer Sprache enthält. Sie werden,“ setzte er hinzu, „das Vergnügen haben, sie ihn singen zu hören; denn die Deklamation der erhabenen Gedichte dieses alten Dichters hat immer in einer Art von Gesänge bestanden, welcher sich bei den Bewohnern der Berge und der hebridischen Inseln erhalten hat, und von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden ist.“

Die Wohnung dieses Mac-Nab liegt auf der Höhe des Hügel, an dessen Fuße der Gasthof ist; wir gingen dahin. „Ich muß Ihnen,“ sagte Patrick Fraser „zuvor sagen, daß diese Art von Barden, zu dem wir jetzt gehen wollen, ein Schloffer, Grobschmidt, Waffenschmidt und Sägenschmidt zugleich sei, welches ihn sehr nützlich und achtungswerth macht; überdem ist er ein Mann von vielem natürlichen Verstande und raschem Geiste, der Ihnen gewiß Vergnügen machen wird.“

Seine Wohnung liegt mitten in einer Gruppe anderer Häuser, welche ein kleines Dörfchen bilden. Wir traten in seine Werkstätte hinein, welche weder groß noch prächtig ist. Sein Bruder empfing uns mit sehr angenehmen Höflichkeits- und Freundschaftsbezeugungen; er sagte uns, daß sein älterer Bruder seit zwei Tagen abwesend sei, und es sehr bedauern werde, Fremde verfehlt zu haben, welche so weit hergekommen seien, um ihn zu besuchen. „Ich kann unmöglich,“ sagte er, „das Vergnügen haben, Ihnen den Schatz zu zeigen, in dessen Besitze unsere Familie nun schon seit mehr als vierhundert Jahren ist, weil mein Bruder ihn verschlo-

„sen hält; wenn Sie sich aber nur bis zum Ende der  
 „Woche hier aufhalten können, so wird er zu Ihren Be-  
 „fehlen sein, denn in drei Tagen muß er zurückkommen;  
 „er wird Ihnen Ossians Verse hersagen und Ihnen von  
 „diesem großen Dichter sehr sonderbare und merkwürdige  
 „Dinge sagen. Was mich anbetrifft, so kann ich nur das  
 „Vergnügen haben, Ihnen den Schild meines Urgroßva-  
 „ters zu zeigen.“

Er brachte uns in der That, einen Augenblick dar-  
 auf, einen großen runden Schild, von Holz mit Leder  
 überzogen, mit kleinen messingenen Nägeln besetzt, und  
 in der Mitte mit einer gleichfalls messingenen Rosette ge-  
 ziert. Dieser Schild, welchen man in der Landessprache  
 unter der Benennung Target kennt, war fest und sauber  
 gearbeitet, hatte aber vom Alter ein wenig gelitten. Die-  
 ser gute Mann, dessen Reden uns Patrick Fraser  
 wörtlich wiederholte, gieng darauf mit vieler Dienstfer-  
 keit uns alle Stücke einer eisernen Rüstung zu hohlen,  
 welche vor einigen Jahren unter den Ruinen eines alten  
 Schlosses in der Nachbarschaft gefunden worden war; sie  
 ist aber in nichts von den Rüstungen des vierzehnten  
 Jahrhunderts verschieden.

Da wir in Mac-Nab's Werkstätte waren, wo uns  
 sein Bruder unterhielt, so warf ich von ungefähr die Au-  
 gen auf einen Dolch, welcher mir seiner schönen Gestalt  
 wegen auffiel. Obgleich der Griff nur von Holz, aber  
 von sehr hartem Holze war; das Schnitzwerk daran ließ  
 in Rücksicht der Vollkommenheit und Vollendung der  
 Arbeit sowohl, als in Rücksicht des Geschmacks derselben  
 nichts zu wünschen übrig: es waren wurmförmige in  
 Bündeln vereinigte Verzierungen, welche mit Geschmack  
 und ohne die mindeste Verwirrung sich durch einander  
 wanden.

Es ist zu vermuthen, daß das erste Muster dieses  
 Dolches, so wie die Tracht der Bergschotten und Hebri-  
 dier

dier von den Römern abstamme, mit welchen sie lange Krieg gehabt haben; denn der Plaid oder Mantel; der Sillibeg, die Weste oder das Waffenkleid; der Dirck oder Dirck, der Dolch; der Target oder Schild machten die Kleidung des römischen Soldaten aus; ich wiederhole es nochmals, es müssen sehr kräftige Bewegungsgründe da gewesen sein, welche sie von jeher an diese Art sich zu kleiden gefesselt haben, denn sie ist unwiderleglich eine Kleidung, welche den Bewohnern eines so regnigen Himmelsstriches, wo der Winter so lange währet, am wenigsten zukömmt.\*)

Ich fragte Mac-Nab's Bruder: ob er mir wohl diesen Dolch verkaufen würde, wenn ich ihn gut bezahlte? „Er gehört,“ sagte er mir, „nicht unser, sondern einem von unseren Freunden, welcher in den Bergen wohnt; dieser hat ihn von seinen Vorfahren geerbt, und würde ihn um keinen Preis weggeben. Er hat ihn meinem Bruder zum Ausbessern gegeben, welcher im Stande ist, Ihnen, wenn Sie es wünschen, einen ganz ähnlichen zu verfertigen.“

Er zog wirklich einen Schubladen heraus, worin verschiedene angefangene lagen. „Wir gehen nie von dieser Gestalt ab,“ sagte er, „welche gut ist, weil sie dem Auge gefällt und zu gleicher Zeit der Hand, im Falle sie sich desselben bedienen müßte, Festigkeit gibt. Alle Waffen dieser Art, welche hier und in den benachbarten Gebirgen verfertigt werden, sind diesem ähnlich, und das seit undenklichen Zeiten.“<sup>9)</sup>

Nach-

\*) Man sehe darüber die oben von Mac Donald beige-fügte Anmerkung.

9) Hr. F. Hill, welcher die schottländischen Berge in der Absicht bereiset hat, um das Land selbst kennen zu lernen und zu gleicher Zeit kritische Nachforschungen über die Uebersetzung des Ossian von Macpherson anzustellen, hat ein kleines Werkchen drucken lassen,



Nachdem uns Mac-Nab mit so vieler Höflichkeit in seines Bruders Hause empfangen hatte, so bat er uns inständigst, ihn in seiner eigenen Wohnung zu besuchen, wo man uns schon erwarte; er versicherte uns zugleich, daß diese Gunstbezeigung ihm bei den übrigen Einwohnern des Ortes viele Ehre machen würde. Wir nahmen seine Einladung mit Vergnügen an.

Das Strohhaus oder vielmehr die Hütte, welche er bewohnt, ist einige Fuß in der Erde vertieft, um gegen die größte Kälte mehr geschützt zu sein; da sie aber auf ei-  
ner

wovon er mir, auf einer Reise, welche er in Frankreich machte, ein Exemplar zu geben die Güte hatte. Dieses Werkchen, welches nur ungefähr sechs und dreißig gedruckte Seiten enthält, führt den Titel: *Antient erse poems collected by Mr. Hill among the scottish highlands, in order to illustrate the Ossian of M. Macpherson.* Dieser Reisende verfehlte nicht, da er nach Dalnally kam, Mac-Nab zu besuchen, und drückt sich über diesen Gegenstand auf folgende Art aus [S. 8. seiner Schrift]: „Da man mir bei meiner ersten Reise durch das schottische Hochland gesagt hatte, daß ein gewisser Mac-Nab, ein Grobschmidt zu Dalnally, sich damit abgegeben habe, manche von den Ossian zugeschriebener Gedichten zu sammeln und abzuschreiben, so beschloß ich, noch einmal nach Dalnally zurück zu gehen, um von ihm alle mögliche Nachricht, welche er zu geben im Stande wäre, zu erhalten. Er lebt in einer Hütte nicht weit von dem Gasthose und der Kirche zu Dalnally; er berühmt sich, daß seine Vorfahren seit beinahe vierhundert Jahren Grobschmiede gewesen seien, und bewahrt auch mit großer Hochachtung einen Waffensock der Grobschmiede seiner Vorfahren auf [Hr. Hill hätte sagen sollen: einen Schild]. Er schien mir nicht ohne Geist zu sein. Ein Grobschmidt ist bei den Hochländern eine weit angesehenere Person, als bei uns in England. Hr. Smith bezieht sich auf ihn als einen seiner Gewährsmänner für die erfischen Gedichte, welche er herausgegeben hat.“

ner erhöhten Bergfläche liegt, so ist sie der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt.

Sie war mit allem versehen, was an einen ähnlichen Orte einen bequemen Haushalt ausmacht; der Platz war in zwei Zimmer und ein Kabinet abgetheilt, versteht sich alles an der Erde, denn von Stockwerken ist gar nicht einmal die Rede; die ländliche Baukunst ist hier ganz im Alter der Kindheit.

Das Zimmer zur rechten Hand enthielt einige Säcke mit Gerste und etwas Hafermehl, dieß sind die einzigen Getreidearten, welche in diesem Lande zur Reife kommen, und dessen ungeachtet müssen sie noch, nachdem sie gegen die Mitte des Oktobermonats geerntet sind, in Trockentuben getrocknet werden. Auch sahen wir einige Bouteillen mit Whisky, einer Art schlecht bereitetem Brandtwein, welcher einen sehr brenzlichen Geschmack hat, und aus Gerste bereitet wird; welchen die Hochländer aber allen andern vorziehen, so daß er der Lieblingsgegenstand ihrer höchsten Begierde ist. Wir mußten auch einen ziemlich sauberen Schrank bewundern, in welchem ein wenig Wäsche und die schöne römische Kleidung befindlich war, welche an Festtagen gebraucht wird. Dasselbe Zimmer, welches zwar ziemlich klein war, enthielt, so wie das Kabinet, die einfachen und bescheidenen Milchgeräthschaften und den sehr künstlich an den Mauern aufgestellten Torfvorrath. Die kleinsten Winkel dieser Wohnung waren gehörig benutzt, alles hatte seine zweckmäßige Stelle: man konnte wohl sehen, daß Mac-Nab's Bruder die Ordnung liebte.

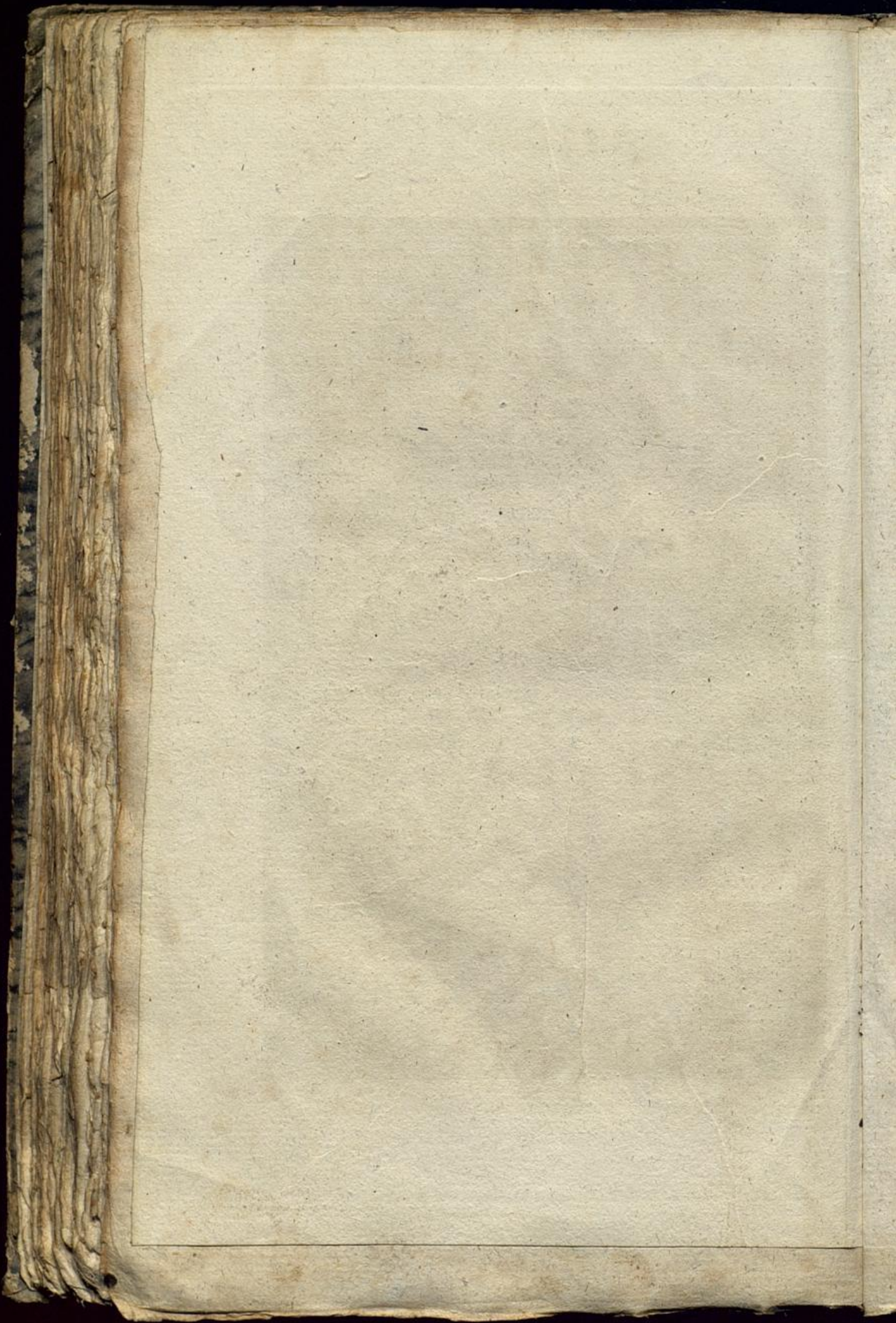
Das zweite Zimmer schien das Prunkzimmer zu sein; die Verwandten hatten sich dahin begeben, und erwarteten uns daselbst, um uns mit Anstand zu empfangen.

Das Zimmer wurde von einem Torffeuer geheizt, welches auf einem großen runden Steine, der mitten in demselben stand und etwa zehn Zoll über dem Fußboden

hervorragte, angezündet war; der Rauch stieg senkrecht durch eine mitten im Dache angebrachte Oeffnung empor. Eine ländliche Holzbekleidung stieg in Gestalt eines umgekehrten Trichters von der Oeffnung des Daches breiter werdend, bis drei Fuß von der Mauer der Hütte, und bis auf vier Fuß von dem Fußboden hinab, so daß man sich bücken mußte, um in das Zimmer oder vielmehr in den Kamin zu treten; denn man konnte sagen, daß der Saal, wo die Familie uns erwartete, in dem Kamine selbst war. Diese Bauart ist sowohl zur Abhaltung des Rauches als der Kälte sehr geschickt; man sitzt in dieser hölzernen Einfassung, welche die Hitze gut zusammenhält, sehr warm. Das Licht fällt durch den Kamin ein, in welchem zwei Lücken angebracht sind. Eine Bank, oder vielmehr verschiedene von Holz verfertigte Bänke stehen ringsum im Zimmer, nämlich im inneren Theile desselben, oder eigentlich im Kamine selbst; die Verwandten des Mac-Nab, welche ganz ehrbar auf diesen Bänken saßen, standen bei unserem Eintritte auf, verbeugten sich und bedeuteten uns durch Zeichen, Platz zu nehmen: sie schienen ganz ohne Verlegenheit zu sein. Patrick Fraser war unser Dolmetscher und machte ihnen unsere Genkomplimente.

Da wir uns niedergesetzt hatten, machte ein junger Mensch das Fenster zu; ein zweiter zündete eine besondere Lampe an, welche eine große Flamme und einen harzigen Rauch gab. Diese ökonomische Lampe bestand in einer Art von eiserner Schaufel, welche nach unten hin gekrümmt und an einer langen Stange in einem Winkel des Kamins so aufgehängt ist, daß man bequem daran reichen kann. Es waren recht trockene harzige Stücke Holz, welche von *pinus taeda* genommen werden, darin angezündet, welche eine sehr lebhaft mit vielem Rauche gemischte Flamme machten; der, welchem die Sorge für die Unterhaltung des Feuers aufgetragen ist, hat einen Vorrath





Vorrath dieses Holzes in dünnen Splintern neben sich, um das aufgebrannte allmählig zu ersetzen.<sup>10)</sup>

Bei dem Scheine dieses sonderbaren Lichtes stellte uns Mac-Nab eine junge sanfte und bescheidene Person vor, welche er bei der Hand nahm; ich vermurhe, daß es seine Tochter war; sie trug einen sehr reinen, mit Milch gefüllten, hölzernen Krug, den sie einem von uns anbot, indem sie mit einiger Furchtsamkeit und Verlegenheit eine Verbeugung machte; da ihr aber der Vater Muth einsprach, so trank sie zuerst, nach der Sitte des Landes, und gab dann den Krug dem, welchem sie denselben zuerst angeboten hatte; er gieng nun von einer Hand in die andere, oder vielmehr von Mund zu Mund, bis ein jeder daraus getrunken hatte, und kam dann zu Mac-Nab, welcher die Ceremonie mit vielem Anstande beschloß. Ich muß anmerken, daß wir alle bei dieser Ceremonie standen, und uns nachher wieder hinsetzten. Es liegt in diesem gastfreundschaftlichen Gebrauche eine Art von religiösem Ernste, welcher sich auf den Wunsch, die Fremden wohl zu empfangen, zu gründen scheint; diese Handlung wird von ihnen als eine heilige Pflicht angesehen.

Man reichte uns darauf Butter, Kuchen aus Hafermehl bereitet und ein kleines Glas Whisky. Wir dankten dieser guten Familie auf das herzlichste, welche uns durchaus bis an den Gasthof begleiten wollte.<sup>11)</sup>

Patrick

<sup>10)</sup> Obgleich das Holz in diesem Lande außerordentlich selten ist, und es hier keinen einzigen Tannenbaum dieser Art gibt, so findet man doch alte Blöcke dieses Holzes in den Torfgruben, mehrere Fuß tief liegend.

<sup>11)</sup> Der berühmte Johnson besuchte in Invernesshire eine minder bequeme Wohnung; die Beschreibung, welche er davon macht, verdient hier wohl eine Stelle.

„Zur Seite des Weges, am Ufer des Loch-Ness, wurden wir eine Hütte gewahr; es war die erste Bergschotten-Wohnung, welche ich je gesehen hatte,“  
 „und

Patrick Frazer benachrichtigte uns, daß wir diesen Leuten einen Schimpf anthun würden, wenn wir ihnen die geringste Belohnung anbieten wollten. Diese Scene schien mir so anziehend zu sein, daß ich unsern Zeichner bat, einen Entwurf davon zu machen, während wir uns im Hause verweilten.

Da wir fortgingen, zeigte uns Mac-Nab auf einem kleinen Hügel, nicht weit vom Hause entfernt, ein einfaches, aber sehr altes Denkmal, für welches die Landesbewohner eine Art von Ehrfurcht haben, da sie durch mündliche Ueberlieferung wissen, daß diese Denkmäler, denen sie in ihrer Landessprache die Benennung *carn* geben, welches einen Druidenzirkel bedeutet, ehemals den Reli-

„und da unsere Absicht war, die Lebensart und Sitten  
 „der Bewohner dieser wilden Gegenden kennen zu  
 „lernen, so wünschten wir sie zu besuchen. Es wird  
 „hier den Gesetzen der Höflichkeit gar nicht zuwider  
 „gehalten, wenn man ohne Erlaubniß in ein Haus  
 „kömmt; die alten Gesetze der Gastfreundschaft be-  
 „rechtigen sogar einen Fremden dazu.

„Wir fanden beim Eintritte in das Haus eine alte  
 „Frau, welche Bocksfleisch in einem Kessel kochte:  
 „sie selbst sprach sehr wenig englisch, aber wir hatten  
 „Dolmetscher bei uns, und sie schien bereitwillig ge-  
 „nug, uns ihr Haushaltungs-System aus einander  
 „zu setzen. Sie hatte fünf lebendige Kinder bei sich:  
 „das älteste, ein Junge von dreizehn Jahren, war  
 „mit seinem Vater in das Holz gegangen; dieser  
 „war ein Greis von achtzig Jahren. Seine beiden  
 „jüngeren Söhne waren nach Inverness gegangen,  
 „um Mehl einzukaufen: es ist nöthig zu bemerken,  
 „daß man hierunter immer Hafermehl versteht. Die  
 „Frau hielt das Mehl für eine sehr kostspielige Speise,  
 „und sagte uns, daß ihre Kinder im Frühjahre, wenn  
 „die Ziegen Milch gäben, gar kein Brodt äßen. Sie  
 „bat uns, den Gesetzen der Gastfreundschaft gemäß,  
 „Platz zu nehmen und Whisky zu trinken. Sie schien  
 „uns sehr gottesfürchtig, denn sie ging täglich zur  
 „Kirche, obgleich diese vier Meilen entfernt lag.“

Religionsfeierlichkeiten der Druiden gewidmet gewesen seien. Dieses Denkmal besteht aus einer kleinen zirkelförmigen, von großen unbehauenen Granitblöcken gebildeten Einfassung.

Nachdem wir diese Art von Altären aus unbehauenen Steinen genug betrachtet hatten, so ersuchten wir Mac-Nab und seine Familie, uns keinen Schritt weiter zu begleiten, und während wir so aus Höflichkeit mit einander stritten, näherte sich uns ein anderer Bergschotte sehr freundlich und bat uns inständigst, auch ihm und seiner Familie, welche zu unserm Empfange versammelt sei, einen kleinen Besuch zu gönnen.

Dieser war reicher und ruhmrediger als Mac-Nab, und hatte seine Frau, während wir in diesem ersten Hause verweilten, sich sehr aufschmücken lassen. Diese in der Eile, aber doch mit Prätension gemachte Toilette gab ihr ein verlegenes, sehr spaßhaftes Ansehen. Sie kam auf uns zu, um uns zu sagen, daß das Feuer angezündet, der Tisch gedeckt und der beste Whisky eingeschenkt sei. Wir entschuldigten uns so gut wir konnten, weil wir keine Zeit übrig hatten, zeigten ihnen die angeschirrten Wagen, dankten der Frau und ihrem Manne sowohl, als einigen anderen von ihrer Gesellschaft gar schön für ihr gütiges Anerbieten und gingen fort.

Aber wir waren kaum hundert Schritte fortgegangen, als Patrick Fraser mir sagte: „Sie haben diese Familie, welche wohlhabend und im Lande geachtet ist, schmerzhaft betrübt, weil Sie ihr abgeschlagen haben, in ihr Haus zu kommen, da sie doch Mac-Nab besucht haben. Diese Art von Vorzug wird von den Bergschotten für die übrigen erniedrigend gehalten.“ Diese Bemerkung vermogte uns zurückzukehren, um dieses wider unseren Willen geschehene Unrecht wieder gut zu machen; aber da uns die Frau zurückkommen sah, machte sie ihre Thür aus einem gewissen Eigensinne zu, welches uns verhinderte



hinderte weiter zu gehen. Es that uns sehr leid zu hören, daß wir diesen so gastfreundschaftlichen artigen Leuten Kummer gemacht haben.

### Zwölftes Kapitel.

Abreise von Dalmally. See Awe. Glimmerschieferfelsen. Porphyre. Bun-Awe. Denkmal der Druiden, oder Carn. Steinernes, sehr altes Christenkreuz. Die Nacht überfällt uns unterwegs. Ein heftiges Gewitter durchnäßt uns. Wir verlieren den Weg um Mitternacht. Einer unserer Wagen fällt in das Bett eines kleinen Flusses. Spasshaftes Abenteuer mit einem alten Müller. Erst um halb zwei Uhr Morgens kommen wir zu Oban an.

Oban liegt von Dalmally vier und zwanzig Meilen entfernt. Der Weg ist so schlecht, daß man kaum mit Wagen durchkommen kann.<sup>1)</sup> Da indessen der Tag sehr schön schien, so glaubten wir, daß wir doch in Oban noch das Nachtlager würden halten können, obgleich es schon beinahe zehn Uhr war. Wir fuhren immer an dem Ufer des Sees Awe hin, welcher eine längliche Gestalt hat und sich über zehn Meilen weit erstreckt.<sup>2)</sup> Man fing an mit großen Kosten einen Weg in der Mitte zwischen dem See und der Bergkette zu machen, welche diesen See begrenzt. Man reiset hier zwischen zwei Gefahren, entweder über vierhundert Fuß von der Höhe hinab in den See geworfen zu werden, wenn ein Wagen das Unglück hätte, in diesem engen Wege umzufallen, oder von

<sup>1)</sup> Im Jahre 1792 und 1794 wurde dieser Weg gebessert, und im Jahre 1796 war er sùrtrefflich. M. D.

<sup>2)</sup> Er ist der nächste in Länge nach dem Loch-Lomond in Schottland, und hält 26 englische Meilen. M. D.